

Vorwort

Das Potenzial der Ökonomik im Hinblick auf die Analyse der Probleme, die die ökologischen Rückkopplungen unseres Wirtschaftens mit sich bringen, steht außer Frage. Ein Beispiel dafür ist die diagnostische Übersetzung jener Probleme in die ökonomische Metrik von Kosten und Nutzen – man denke an die viel diskutierten Arbeiten Sir Nicholas Sterns oder an die Arbeiten zu *The Economics of Ecosystems & Biodiversity* (TEEB). Nicht minder prominent ist die Rolle der Ökonomik in der Konzeption von Instrumenten: Die Ökologisierung des Steuersystems und Modelle handelbarer Verschmutzungslizenzen sind Paradebeispiele hierfür.

Die möglichen Beiträge der Ökonomik sind allerdings damit bei weitem noch nicht ausgeschöpft, insbesondere wenn wir an die heute im Vordergrund stehenden „großen“ ökologischen Probleme denken. Das Klimaproblem unterscheidet sich von lokal begrenzten Externalitäten nicht einfach dadurch, dass es dabei um globale und langfristige Effekte geht. Vielmehr sind Wechselwirkungen von Klimaproblem und anderen ökologischen und sozialen Problemen auf unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Skalen in Rechnung zu stellen, zumal das System menschlicher Wirtschaft in den letzten 200 Jahren in Relation zur ökologischen Umwelt relativ groß geworden ist.

Daher ist es beispielsweise gut nachvollziehbar, dass in neueren Lehrbüchern mitunter explizit auf eine problembezogene Zusammenarbeit von Umweltökonomik und ökologischer Ökonomik gesetzt wird. In der Tat scheint es angesichts der skizzierten Probleme forschungsstrategisch sinnvoll, den Horizont der neoklassischen Umweltökonomik in einigen Aspekten gezielt zu ergänzen, die mit der spezifischen Natur „großer“ ökologischer Herausforderungen zu tun haben: Dazu gehören mögliche *Diskontinuitäten, Krisen und Brüche* ebenso wie das Zusammenwirken unterschiedlicher ökologischer Probleme (Global warming, Biodiversität, Wasserhaushalt, Bodendegradation, Verfügbarkeit von strategischen Ressourcen). Im Lichte all dieser Interdependenzen ist die ökonomische

Schlüsselkategorie der Knappheit von elementarer Bedeutung für die Strukturierung unseres Denkens über die ökologische Bedingtheit unseres Wirtschaftens. Dem entsprechend ist die ökonomische Logik der Preise, der Beschränkungen und der Anreize im Hinblick auf die praktischen Konsequenzen aus dieser Bedingtheit unverzichtbar.

Die ökonomische Fundierung von Institutionen ökologischer Nachhaltigkeit verlangt allerdings, dass die Ökonomik zwei weitere ihrer Stärken ausspielt: Die Analyse weitreichender, unerwarteter Rückkopplungen und die Fähigkeit zu größer angelegten institutionell-ordnungspolitischen Konzeptionen, die über das Design einzelner Anreizmechanismen hinausgeht. Dazu will das vorliegende Jahrbuch beitragen.

Diese Agenda bildet auch die Perspektive, in der ein Einleitungsbeitrag die anderen Beiträge des Bandes resümierend einzuordnen versucht. Den Kern des Jahrbuchs 9 „Institutionen ökologischer Nachhaltigkeit“ bilden anonym begutachtete und überarbeitete Fassungen der Tagungsbeiträge (Originalbeiträge) der gleichnamigen Veranstaltung der Evangelischen Akademie Tutzing (9. bis 11. März 2009), die um zwei weitere Beiträge ergänzt wurden. Wir danken den Kommentatoren aus dem Kreis des Herausgeberbeirats sowie weiteren Gutachtern sehr herzlich für ihre Unterstützung. Im Unterschied zu allen früheren Bänden dieses Jahrbuchs und auch zum JBNIGÖ Bd. 10 konnte vorliegendes JBNIGÖ Bd. 9 nicht termingerecht erscheinen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Wir bitten LeserInnen und AutorInnen um Nachsicht.

*Graz, Tutzing, Darmstadt
im Dezember 2010*

*Richard Sturn, Martin Held,
Gisela Kubon-Gilke*